

Unterwegs im Bilderatlas

von Conny E. Voester

Im Inland Archiv können wir herumspaceieren, eine Bilderwelt betrachten, die so komponiert ist, dass – wenn wir uns der Beobachtung und Montage des Autors überlassen – uns eine subtile Spannung hineinzieht in dieses Panorama der Aufmerksamkeit. Gleichwohl wird uns niemals der Atem genommen. Es vermittelt sich eine souveräne Beiläufigkeit, in der es mühelos gelingt, Bilder zu akkumulieren und dabei mit der eigenen Bilderfahrung abzugleichen. Erich Bussslingers Bilderatlas regt neben aller Kontemplation dazu an, die „äussere Wirklichkeit“ zu befragen.

Damit bewegt sich das Inland Archiv in der Tradition des dokumentarischen Films. Seit den Anfängen des Films bemühte man sich hier um eine „möglichst wirklichkeitsnahe Darstellung“, die eine grosse stilistische Bandbreite hervorgebracht hat. Konkurrierende Ansätze wie etwa die Wochenschauen und das spontan und unmittelbar aufgenommene Kino des angelsächsischen „Direct Cinema“ oder dessen französische Variante „Cinéma Vérité“, mit dem jeweils ausser der visuellen Ebene eine grundlegende gesellschaftliche Wirklichkeit beschrieben werden sollte. Ihrem Anspruch liegt die Vorstellung zugrunde, dass das Filmmaterial einen Abbildcharakter besitze und dass es authentischer sei, in der Wirklichkeit Vorgefundenes – im Gegensatz zum Erfundenen des fiktionalen Films – aufzugreifen.

Mittlerweile hat dieser schlichte Abbildrealismus einer komplexeren Ästhetik und Ethik Platz gemacht. Insbesondere wirkt die Erkenntnis, dass auch Vorstellungswelten, Gefühle, Fantasie und das Ungefähre Faktoren sind, die eine historische, gesellschaftliche, kulturelle Realität erzeugen. Wie für den Realitätssinn ist auch für die Erinnerung mehr als ein Sinnesorgan erforderlich.

So entsteht allmählich ein Bewusstsein für die Stofflichkeit und Wirkungsweise von Bildern und Tönen, welches zugleich durch die unaufhörliche mediale Berichterstattung in der Informationsgesellschaft entwertet wird: Die Vielschichtigkeit menschlichen Lebens und Erlebens, mithin individueller und kollektiver Erinnerung, findet darin keine Entsprechung, sondern wird standardisiert. Eine wachsende Anzahl von Jahresrückblicken in diversen Medien, die sich voneinander kaum unterscheiden, ist dafür anschauliches Beispiel.

Ganz anders die Momentaufnahmen und Beobachtungen im Inland Archiv : Hier wird das Unterscheidungsvermögen trainiert und zugleich neues Vertrauen geschaffen. Zunächst in die Sorgfalt des Autors. Sein Beharrungsvermögen. Sein Respekt und seine Sympathie nimmt uns ein – wie etwa für den Glückssucher im Bingo-Saal; in dessen Körperhaltung sind die Spuren jener Abende eingeschrieben, in denen er die zahllosen Vergeblichkeiten erlitten hat. Dieser eine, der vielleicht ein humorvoller und liebevoller Zeitgenosse ist und genauso jemand sein kann, der seinen Mitmenschen mit seiner Engstirnigkeit das Leben zur Hölle macht, hier wartet er mit verhaltener Spannung auf die Nummernansage; es folgt die halb routiniert und resignierte, halb auf neue

Chancen hoffende Geste mit der die Chips ins Kästchen zurückbefördert werden. Und so wie er da sitzt, ganz versunken in sich selbst und voller Hoffnung auf ein neues Glücksversprechen, gehört ihm unsere ganze Sympathie.

Die kreativen Ressourcen der ganz persönlichen Einbildungskraft ihres Autors verbünden sich mit den Erfahrungen und der Aufmerksamkeit der ZuschauerInnen. In deren lebendiger Aneignung und aktiven Mitarbeit entsteht ein audiovisuelles Gedächtnis, welches sich beständig weiterentwickelt.

So erhält auch die Nachwelt Auskunft über Fragmente der Alltagswelt und vermag darüber hinaus etwas über die Bausteine einer persönlichen Identitätsbildung zur Jahrtausendwende zu erfahren. In seinem Bekenntnis zum gesellschaftlichen Umbruch und, zum Kontrast der gelebten historischen und urbanen Identitäten gelingt Erich Busslinger gleichsam eine Rückeroberung der von der Medialisierung und von der Politik im globalen Massstab besetzten Bilderwelt für die Kunst.

von Conny E. Voester, Kuratorin/Publizistin, Berlin, 2004